



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu, Königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten gehalten worden

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

Bourdaloue, Louis

Prag, 1766

VD18 90138651

Neunte Rede. Von dem geistlichen Ordensstande. Die Verleugnung bey
Annehmung der geistlichen Orden, und die Belohnung, welche ihr
verheissen sind.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49642)



Neunte Rede,

oder

Dritte Rede

Von dem geistl. Ordensstande.

Die Verläugnung bey Annehmung der geistlichen Orden, und die Belohnungen, welche derselben verheissen sind.

Text. Matth. 19, 27. 28. 29.

Petrus sprach zu Jesu: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget; was wird uns nun dafür werden? Jesus aber sprach zu ihnen: Warlich, ich sage euch, daß die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, ihr sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israhel. Und ein jeglicher, der sein Haus verläßt, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, der wirds hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen.

In dem ganzen Evangelio schicken sich diese Worte am natürlichsten zu der Ceremonie, um derentwillen wir allhier versammelt sind. Denn, nach der Meynung der Kirchenlehrer, ist der Beruf der Apostel das Muster von dem Berufe zu dem geistlichen Ordensstande gewesen. Und es ist so gar gewiß, daß der Sohn Gottes in diesen

Wor:

Worten den Ordenspersonen dasjenige versprochen hat, was er den Aposteln versprach, weil er überhaupt und ohne Ausnahme gesaget hat, alle diejenigen, die aus Antriebe des Geistes Gottes, wie die Apostel, der Welt entsagen würden, sollten es, wie sie, hundertfältig wieder bekommen. Ein jeglicher, der sein Haus verläßt, der wirds hundertfältig wieder bekommen. Worte, welche, wie der heil. Bernhard sagt, seit dem Anfange des Christenthums, der Bosheit der Welt ungeacht, die Menschen von demjenigen überzeuget haben, was ihnen Fleisch und Blut nicht geoffenbahret hatten, nämlich die Verachtung der Welt, und die freywillige Armuth. Worte, die vermittelst einer wunderbaren Fruchtbarkeit, die Wüsteneyen mit Einsiedlern, die Klöster mit eiferigen Seelen, und die Kirche Gottes mit heiligen und blühenden Orden angefüllet haben. Worte, welche noch alle Tage Egypten entvölkern, und ihm seine kostbaren Schätze rauben (a). Das heißt, Worte, die der Welt täglich so viele vortrefliche Personen entreissen, aus welchen sich die Welt hätte eine Ehre machen können; deren aber die Welt nicht werth war, und die sich Gott vorbehalten hatte, indem er sie für den geistlichen Ordensstand bestimmte.

Ich bin nicht auf die Welt gekommen, sagte der Heyland, den Frieden auf dieselbe zu bringen, sondern das Schwerdt. Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Matth. 10, 34. Denn ich bin gekommen den Vater von seinem Sohne, und die Tochter von ihrer Mutter zu trennen. Denn ich bin gekommen abzusondern, den Menschen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter. v. 35. Welches ist nun aber das geheimnisvolle Schwerdt, mit welchem er diese Absonderung verrichtet? Das Wort, welches ich euch predige; dieses lebendige und kräftige Wort; dieses Wort, welches bis in die Herzen hinein drin-

(a) Hæc sunt verba, quæ Aegyptum spoliant, & optima quæquæ ejus vasa diripiunt. BERN.

dringet, und die Seelen durch den Eifer für die vollkommene Heiligkeit, den es ihnen einflößet, und durch die treue und feyerliche Verheißung bekehret, welche es selbst im Namen desjenigen, der die Wahrheit selbst ist, an sie ergehen läßt (a). Diese Worte, welche der heil. Petrus zu Jesu Christo sagte: Herr, wir haben um deinetwillen alles verlassen; und die Worte, die Jesus Christus zu dem heil. Petrus sagte: ihr sollet es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen, sind, nach dem buchstäblichen Verstande des Evangelii, das Schwert, oder das Messer der Theilung, welches in den christlichen Familien die so erstaunenswürdige Trennung anrichtet, vermöge welcher die einen freywillig arm werden, da man indessen die andern zu bereichern sucht; die einen sich vor Gott demüthigen und erniedrigen, da sich indessen die andern zu den weltlichen Ehrenstellen hinauffchwingen; und die einen ein strenges und büßfertiges Leben führen, da indessen die andern ein gemächliches Leben suchen. Dieses ist es, sage ich, was in dem neuen Bunde täglich diejenigen trennet und absondert, die vermöge ihrer Geburt ebendieselben Ansprüche und Rechte hatten. Wie glücklich würde ich seyn, wenn ich, vermöge ebendieses Wortes, heute meine Zuhörer von dieser heiligen Verleugnung der Welt überzeugen könnte, welche die bloße Taufpflicht, ohne ein anderes Gelübde, zur Seligkeit schlechterdings nöthig macht, ein Christ mag in einem Stande leben, in was für einem er nur will! Es ist dein Werk, o mein Gott; und das Beyspiel dieses jungen Frauenzimmers, welches sich dir auf immer und ewig zu widmen im Begriffe ist, kan weit mehr dazu beytragen, als alles dasjenige, was ich davon werde sagen können. Ich habe deine Gnade vonnöthen, und ich erbitte mir sie .ic. ic.

Man

(a) Vivus sermo, convertens animas, & felici æmulatione sanctitatis, & fideli promissione veritatis. BERN.

* * *

Man wirft die Frage auf, wie denn die Apostel durch den Mund und das Werkzeug des heil. Petrus, ihres Oberhauptes, zu dem Heylande der Welt sagen konnten, Herr, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, da sie doch als arme Leute nichts besaßen, und, um Jesu Christi willen, weiter nichts, als einen schlechten Kahn verlassen hatten. Der heil. Papst Gregorius antwortet hierauf, so arm sie auch immer waren, so konnten sie dennoch so reden, weil es wegen ihrer Verbindung mit dem Heylande, ob sie gleich nichts hatten, dennoch wenigstens an dem war, daß sie um ihm, nachzufolgen, das Verlangen zu haben, die Hoffnung zu haben, und so gar die Macht und das Vermögen zu haben, verlassen hatten. Hieraus macht nun dieser heilige Lehrer den Schluß und sagt, indem sie dem Sohne Gottes nachfolgeten, so hatten sie also so viele Dinge verlassen, als sie hätten wünschen können, als sie hätten hoffen können, und als sie so gar hätten erlangen und besitzen können, wenn sie ihm nicht nachgefolget wären (a). Dieses hat mir, meine geliebten Zuhörer, allzeit einer von den rührendesten und tröstlichsten Grundsätzen unserer Religion zu seyn geschienen. Wir haben mit einem Gott zu thun, der uns nicht nur unsere Handlungen und Werke, sondern auch unsere Absichten und unser Verlangen; nicht nur dasjenige, was wir um seiner willen verlassen, sondern auch das, was wir gern verlassen möchten, vergilt. Wir dienen einem Gott, der, wie die Schrift sagt, auch so gar die Vorbereitung unserer Herzen höret, genehm hält, und belohnet; einem Gott, der unser Wünschen und Verlangen mit den herrlichen Verheißungen eines Königreichs, so er für uns bestimmet; eines Hundertfältigen, wovon er uns versichert, und eines

ewig

(a) Unde & a sequentibus tanta relicta sunt, quanta a non sequentibus desiderari potuerunt. GREG.

ewigen Lebens, für dessen rechtmäßige Besitzer er uns erklärt, beantwortet.

Zween Gedanken, bey denen ich stehen bleibe, und welche die Abtheilung dieser Rede in sich fassen werden. Denn ich habe mir vorgenommen, meine lieben Schwestern, euch zu zeigen, zum ersten, wem wir um Jesu Christi willen entsaget haben, und zum andern, wozu sich Jesus Christus um unsertwillen verbunden hat. Wem wir um Jesu Christi willen entsaget haben; und hieraus werdet ihr einsehen, worinnen die wesentliche Gnade eures Berufs bestehet. Wozu sich Jesus Christus um unsertwillen verbunden hat; und daraus werdet ihr erkennen, wie hoch ihr diesen Beruf schätzen solltet. Eine wichtige Materie, nicht nur zu eurer und meiner Erbauung, sondern auch zum allgemeinen Unterrichte der in der Welt lebenden Christen, welche diese Ceremonie mit ansehen werden. Indem ich euch zeige, wem wir um Jesu Christi willen entsaget haben; so werde ich ihnen die rechten Begriffe beibringen, die sie von den irdischen Gütern haben sollen, welchen sie nicht entsagen. Und indem ich euch bekannt mache, wozu sich Jesus Christus um unsertwillen verbunden hat; so werde ich ihnen dasjenige entdecken, was ihren Glauben erwecken, ihren Eifer erregen, ihre Gottesfurcht bewegen, und sie durch die Vergleichung, die ich zwischen ihrem Stande und den eurigen anstellen werde, zu einer heiligen Nacheiferung anreizen soll. Zween Punkte, ich sage es nochmals, an welchen sie als Christen schlechterdings Theil nehmen müssen. Hierinnen bestehet aber auch, meine geliebten Schwestern, der vornehmste Nutzen, der uns, als Ordenspersonen, angehet. Alles verlassen haben, um Jesu Christo nachzufolgen, ist für euch eine unschätzbare Gnade, und der Grund von allen den Gnaden, die wir Gott in dem geistlichen Ordensstande zu danken haben. Dieses ist die erste Wahrheit. Auf die Verheißungen Jesu Christi ein Recht haben, wie wir es haben, ist für uns bereit

reits eine angefangene Belohnung und Seeligkeit, die wir aber durch unsern Eifer unterstützen, und in dem Ordensstande zu verdienen beständig fortfahren müssen. Dieses ist die andere Wahrheit. Und dieses sind auch, wenn ich mich so ausdrücken darf, die beyden Zwecke des göttlichen Berufs, der uns von der Welt abgesondert hat; nämlich dasjenige, was es uns gekostet hat, und was wir dabey gewonnen haben. Was es uns gekostet hat, aber nicht etwan deswegen, daß es uns gereuen möge; sondern daß wir Gott dafür loben und preisen, und uns deswegen Glück wünschen sollen. Was wir dabey gewonnen haben, nicht uns des Verdienstes desselben zu berauben, sondern allen Nutzen daraus zu ziehen, den uns Gott darinnen hat wollen finden lassen. Wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget. Wir haben, o Herr, um deinetwillen alles verlassen. Was haben wir aber verlassen, indem wir alles verlassen haben? Dieses will ich in dem ersten Theile erklären. Was wird uns nun dafür werden? Was werden wir nun davon haben, und was für eine Belohnung sollen wir dafür erwarten? Dieses möchten wir gerne wissen, und ich will in dem zwayten Theile darauf antworten. Schenket so wohl dem einen als dem andern eure Aufmerksamkeit.

I. Theil.

Es ist also wahr, ihr Christen, daß diejenigen, die sich Gott widmen, und in den geistlichen Ordensstand begeben, den Vortheil haben, alles zu verlassen, um Jesu Christo nachzufolgen. Glaubet aber nicht, daß sie es sich deswegen einfallen lassen, sich dessen zu rühmen. Sie wissen sich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Sie wissen wie sie die Gabe Gottes ehren sollen. Und weit gefehlt, daß sie ihre Verleugnung der irdischen Güter als ein Opfer betrachten, wofür ihnen Gott einen Dank schuldig wäre:

wäre; sie sehen sie vielmehr als eine Gnade an, wofür sie Gott Dank zu sagen haben. Wenn sie, wie der heil. Petrus zu dem Henlande sagen: Siehe, wir haben alles verlassen; so thun sie es aus einer demüthigen Dankbarkeit, und nicht aus einer eitlen Prahlerey. Sie thun es, die Barmherzigkeit des Herrn zu erkennen, und nicht sich ihrer Verdienste zu überheben. Sie thun es, sich zur Ausübung ihrer Pflichten zu ermuntern, und nicht, sich auf ihren Stand und ihre Vorzüge etwas einzubilden. Mein, nein, meine Brüder, sagte, nach dem Berichte des heil. Athanasius, der seelige Antonius zu seinen Schülern, keiner von euch bilde sich ein, er habe grosse und wichtige Dinge verlassen, weil er die Welt verlassen hat (a). Und ich kann, meine geliebten Schwestern, heute eben dieses zu euch sagen, indem ich es auf mich selbst anwende. Wir wollen uns in Betrachtung dessen nicht erheben, was wir für Gott gethan, als wir uns in den geistlichen Ordensstand begeben haben; sondern wir wollen vielmehr an dasjenige gedenken, was Gott für uns gethan, als er uns in denselben berufen hat. Indem wir in den geistlichen Stand getreten sind, und uns von der Welt abgesondert haben; so haben wir allenfalls Güter verlassen, die uns mit Recht zugehören konnten; aber Güter, deren Besitz nach dem Ausspruche Gottes, eine schreckliche Last ist; Güter, deren Liebe, nach dem Ausspruche des Evangelii, eine Sünde ist; Güter, deren Verlust oder Beraubung, nach dem Geständnisse der Welt selbst, eine Quelle von Schmerz und Betrübniße ist. Ich will mich deutlicher erklären. Wir haben Güter verlassen, die man nicht besitzen kann, ohne vor Gott mit der Last der Pflichten, die sie auferlegen, beladen, und oftmals beschweret zu seyn; Güter, die man nicht lieben kann, ohne von dem Laster der Begierde, so sich an dieselben hân-

(a) Nemo cum dereliquerit mundum, gloriatur, quasi magna dimiserit. ANTON.

hänget, und von allen den Unordnungen, so daraus entstehen, beslecket und verunreiniget zu werden; Güter, die man nicht verliehren, ja auch nicht einmal zu verliehren befürchten kann, ohne davon beunruhiget, bekümmert und bestürzt gemacht zu werden. Güter, welche, wie der heil. Bernhard sehr schön sagt, wenn man sie besitzt, beschweren, wenn man sie liebt, beslecken, und wenn man sie verliehrt, martern und quälen (a). Drey Kennzeichen, unter welchen sie uns dieser grosse Heilige vorgezsetlet hat, und deren ich mich so gleich bediene, um euch die Glückseligkeit des Berufes zu dem geistlichen Ordensstande zu erkennen zu geben. Das heißt, meine geliebten Schwestern, indem wir den irdischen Gütern entsagen, so haben wir grossen Beschwerden, ich meyne grossen Beschwerden des Gewissens, entsaget; wir haben grosse Klippen auf dem Wege des Heils vermieden; und wir haben uns grossen Verdruß erspart, vor welchem uns alle menschliche Klugheit nicht würde haben in Sicherheit setzen können. Sehet also, was wir verlassen haben: Beschwerliche Güter, verderbliche Güter, und solche Güter, die bey der beständigen Abwechselung und Veränderung der in dem Leben vorkommenden Dinge, und noch mehr, bey der unvermeidlichen Nothwendigkeit zu sterben, weiter auf nichts hinaus laufen, als daß sie den Menschen betrüben, und ihn unglücklich machen. Werden wir nun wohl bey solchen Umständen aus ihrer Aufopferung noch viel Wesens machen? Ja was für Dank sind wir nicht vielmehr Gott schuldig, der uns den Vorsatz, sie zu verlassen, eingegeben hat? Aber ihr, ihr in der Welt lebenden Christen, die ihr mir anho zuhöret, und vermöge der Verbindung eurer Stände in dem Besitze dieser vermeynten Güter verbleibet; ihr, die ihr, als Herren dieser Güter, den Gebrauch derselben mit der Keinigkeit und Heiligkeit des Christenthums, zu welchem

S 3 ihr

(a) Bona, quæ possessa onerant, amata inquinant amissa cruciant. BERN.

ihr euch bekennet, vereinigen sollet, was für Ursache habet ihr nicht zu zittern? Gebet wohl Achtung, und machet euch eine so heilige Lehre zu Nutze.

Ja, diese Güter, die ihr besizet, und welche eine Ordensperson vermöge ihres Standes entsaget, sind, ihr möget sie euch vorstellen, wie ihr nur immer wollet, beschwerliche Güter für das Gewissen; und wehe euch, wenn ihr es nicht wisset, und es nicht wissen möget. Denn auf diese Art haben sie, des Blendwerks der falschen Grundsätze der Welt ungeacht, alle diejenige betrachtet, die nach den Regeln der wahren Weisheit, welche die christliche Weisheit ist, davon geurtheilet haben. Und dieses hat die heftige Begierde gemäßiget, die sie vielleicht auffer dem zu dergleichen Gütern würden gehabt haben. Dieses hat ihnen gegen diese irrdischen und groben Güter, nicht nur eine Gleichgültigkeit und Verachtung, sondern auch eine Abneigung und einen Abscheu, eingeflößet. Auf diese Art urtheilte selbst jener heydnische Weltweise davon, von welchem der heil. Hieronymus redet, der aus einer zwar weltlichen, aber doch großmüthigen und ganz heroischen Tugend, alles Gold und Silber, so er gesammelt hatte, in das Meer warf, und sich in die wirklichste und vollkommenste Entblößung von allen Dingen versetzte. Gehet hin, sagte er, ihr beschwerlichen und verfluchten Reichthümer, ihr Quellen der Unruhen und Sorgen, gehet hin in die Tiefe des Abgrundes; ich will lieber euch umkommen sehen, als mich in die Gefahr begeben, um eurentwillen selbst umzukommen (a). Nun konnte er aber als ein Heyde die Sorgen und Unruhen, welche die Güter dieser Welt erregen, damals nicht anders als in Absicht auf die weltlichen Geseze und Pflichten betrachten. Was würde er nicht gethan haben, wenn er von dem Lichte des Glaubens wäre erleuch-

(a) Abite ne profundum, malæ cupiditates; ego vos mergam, in ipse mergar a vobis.

leuchtet gewesen, und, indem er sich über die Welt erhoben, diese Güter in der Ordnung des Heils betrachtet hätte? Mit welchem Vergnügen würde er sich ihrer nicht beraubt haben, wenn, indem er sie in der Waagschaale des Heiligthums abgewogen, er ihre schreckliche Last, in Absicht auf das göttliche Gerichte, eingesehen hätte? wenn er gewußt hätte, von wie vielen Dingen ein Christ, der diese Güter besitzt, Gott Rechenschaft geben muß; wenn er die unzähligen Verbindlichkeiten der Gerechtigkeit und Liebe erforschet hätte, deren sich ein Mensch, der mit diesen Gütern versehen ist, entledigen muß, wenn er sich nicht eine ewige Verdammniß und den göttlichen Fluch auf den Hals laden will. Mit welcher Verdoppelung des Eifers würde er nicht gesagt haben: Gehe hin, du Bürde meiner Seele, deine Last erschreckt mich, und ich bin viel zu schwach, dich zu ertragen. Es ist weit sicherer und vortheilhafter für mich, mich von dir loszureißen; und ich verlasse dich ohne Mühe, weil ich dadurch meine Bande zerreiße, und mich von der Sklaverey befreye, in welcher du mein Gewissen und meine Freyheit würdest gefangen gehalten haben.

Diese Meynung haben also, wie ich bereits gesagt habe, die vollkommenen Christen und wahren Diener Gottes davon geheget. Weit gefehlt, daß sie diese Güter, wenn sie die Ordnung der Vorsehung und die Nothwendigkeit ihres Standes damit beladen, hochmüthig und aufgeblasen gemacht, und verblendet haben; sie haben sie vielmehr demüthig gemacht, mit Furcht und Schrecken erfüllet, und zum Seufzen bewogen. Da sie überzeugt waren, daß sie weiter nichts, als bloße Haushalter derselben wären; und da sie wußten, daß sie vermaleins dem unerbittlichen und strengen Richter, von welchem sie alsdenn keine Gnade würden zu hoffen haben, davon Rechenschaft geben müßten; so haben sie allzeit geglaubt, sie höreten diese schrecklichen Worte: **Gieb Rechnung**

von deiner Haushaltung: Luc. 16, 2. Du hast in dem Leben Güter erhalten, du hast sie besessen und nunmehr sollst du darthun, wie du sie angewendet hast. Worte, die sie schon zum voraus ganz bestürzt gemacht, und abgehalten, an sich einen Gefallen zu haben, oder an den Gütern ein Vergnügen zu finden, von welchen sie alle Augenblicke eine so strenge Rechenschaft abzulegen gewärtig seyn mußten. Anstatt, daß die Kinder der Welt, weil sie diese Güter mißbrauchen, nur das angenehme und gemächliche davon nehmen, und das mühsame und beschwerliche derselben zurücke lassen; so haben diese, vermöge eines gerade entgegengesetzten Verhaltens, das mühsame und beschwerliche, wozu sie das göttliche Gesetz verpflichtet, davon genommen, aber das angenehme derselben haben sie niemals schmecken wollen. Mit einem Worte, spricht der heil. Chrysostomus, weil sie auf eine gesunde Weise, und nach dem Sinne Gottes davon urtheilen; so haben ihnen diese irdischen Güter dasjenige zu seyn geschienen, was sie waren, nämlich, Unterwerfungen und beschwerliche Bürden. Bürden, welche die Reichen in der Welt wider ihren Willen tragen, und besonders alsdenn tragen werden, wenn sie vor dem Richterstuhle Jesu Christi werden erscheinen müssen. Denn auch in diesem Verstande wird der Ausspruch des heiligen Paulus in seine Erfüllung gehen: Ein jeglicher wird seine eigene Last tragen. Gal. 6, 5. Bürden, welche von sich abzulehnen, die Ehrsucht und der Geiz, also das Geheimniß gefunden haben, von denen sich aber das Gewissen, wenn es der Vernunft nur einigermaßen unterworfen ist, niemals befreien wird. Bürden, unter welchen wir die gegründetesten Tugenden unterliegen sehen. Und welcher unter uns würde sich wohl ohne Vermessenheit auf die seinige haben mehr verlassen, und ein besseres Schicksal versprechen können? Und endlich Bürden, welche, nachdem sie den Menschen Gelegenheit zu sündigen gegeben haben, wegen ihrer Treulosigkeit, die

Ur

Ursachen ihres Fluches, ihrer Verdammniß und ihrer Verwerfung werden. Sage ich etwan zu viel? und saget der Sohn Gottes in dem Evangelio nicht noch mehr davon?

Lasset uns also, meine geliebten Schwestern, nachdem wir dieses vorausgesetzt haben, dem Herrn danken, der uns aus der Welt erlöset, und von dergleichen Bürden befreyet hat. Worauf schränktest du die Sachen ein, sagten die Apostel zu ihrem göttlichen Meister? Wenn der Zustand derer, die in der Welt heyrathen, so beschaffen ist, als du ihn abschilderst, so würde es weit besser seyn, in derselben nicht zu heyrathen. Stehet die Sache eines Mannes mit dem Weibe also; so ist es nicht gut heyrathen. Matth. 19, 10. So redeten sie in Ansehung des Ehestandes; und sie würden auf gleiche Weise überhaupt haben hinzusetzen können: Wenn die Güter der Erde für einen Christen so beschwerliche Lasten sind; so würde man weit mehr zu wünschen Ursache haben, gar keine zu besitzen. Es ist wahr, antwortete ihnen der Sohn Gottes, indem er den Schluß billigte, den sie aus seiner Lehre zogen, sich aller Dinge berauben, und alles verlassen, würde ohne Zweifel das beste für das Reich Gottes seyn. Es fasset aber nicht alle diese Wort, und der Verstand desselben muß uns von oben herab gegeben werden. Dies Wort fasset nicht jedermann. v. 11. Nun ist aber, o mein Gott, dieses das Wort, welches wir gefasset haben, und dessen Wahrheit eine jede Ordensperson deutlich einseheth und empfindet. Die Weltmenschen fassen es nicht. Da sie von einem groben Irrthum eingenommen sind, welcher, indem er ihre Vernunft verführet, ihren Glauben schwächet; so bilden sie sich ein, es wäre weit leichter, die Güter dieser Welt zu geniessen, als ihnen zu entsagen, und dieser Irrthum ist allein vermögend, sie in das Verderben zu stürzen. Warum? Weil dieses das einzige Hülfsmittel für sie seyn würde, wenn sie wenigstens recht überzeugt wären, daß es bey den fürch-

terlichen Pflichten, die sie vor Gott auf sich haben, und von welchen er nichts nachlassen wird, unendlich weit schwerer ist, ein Christ zu seyn, indem man die Güter der Erde genießet, als alle Güter der Welt zu verlassen, um ein Christ zu seyn. Ein Satz, der dem ersten Ansehen nach zwar wunderbar zu seyn scheint, welcher indessen aber weder ein betrüglischer Vernunftschluß, noch eine seltsame Lehre ist.

Welches sind denn also, eigentlich zu reden, die Glücklichen auf der Welt? Höret die Antwort des heil. Bernhard an. Es sind diejenigen, die als freye und ledige Personen Jesu Christo auf dem heiligen Wege der evangelischen Armuth ungehindert nachfolgen (a). Und was ist die Ablegung des Kloster-Gelübdes? Eine allgemeine Befreyung von den Unruhen und Sorgen der Welt; ich sage, von den Sorgen und Unruhen, von welchen das Gewissen eines Christen, wenn er nur einige Religion hat, nothwendig muß beunruhiget werden (b). Was ist der Ordensstand? Ein gerader und gebähnter Weg, der ohne alles Hinderniß zu Gott führet (c). Ich habe also Ursache gehabt, zu sagen, daß wir, indem wir die Güter der Welt verlassen, eigentlich zu reden sonst nichts, als die Hindernisse der Seeligkeit verlassen. Und in Wahrheit, wie der heil. Bernhard ferner anmerket, das, was bey den Gütern der Welt würde angenehm gewesen seyn, würde, wenn es Gott so zugelassen hätte, und wenn er es hätte können zulassen, darinnen bestanden haben, daß wir nach unserem Gefallen damit hätten umgehen können, daß wir völlig Herren davon wären, daß wir andern nichts davon schuldig wären, daß wir sie nach unserem Belieben gebrauchen, und uns daran vergnügen könnten, daß wir
sie,

(a) Felices, qui exonerati sunt, & sequuntur Dominum expediti. BERNARD.

(b) Abdicatio sollicitudinem hujus sæculi. IBID.

(c) Iter ad Deum sine impedimento. IBID.

sie, ohne alle Einschränkung und ohne alles Maas, zu
 unsern Ergöcklichkeiten, zur Vermehrung unseres Glücks,
 unserem Ehrgeize genug zu thun, und uns in die Höhe
 zu schwingen, anwenden könnten. Auf solche Art würden
 diese Güter dem Menschen gefallen können, und dieses
 würde er, indem er ihnen entsagte, als dasjenige ansehen
 können, was er verlassen hätte. Nun ist aber, meine
 geliebten Schwestern, nichts von diesem allen den in der
 Welt lebenden Christen mehr, als uns erlaubt. Wir ha-
 ben also durch die Ablegung des Klostersgelübdes diesem
 allen nicht eigentlich entsagt, weil uns alles dieses, auch
 ohne dasselbe, schon durch das christliche Gesetz untersagt
 war. Nehmet aber alles dieses hinweg; was bleibt an
 den Gütern der Welt übrig? Ich wiederhole es nochmals:
 Die unumgängliche, aber schreckliche Pflicht und Schul-
 digkeit für diejenigen, die sie besitzen, treulich mit ihnen
 umzugehen, sie weder zusammen zu scharren, noch zu ver-
 schwenden, den Ueberflus davon den Armen zu widmen,
 das Nothwendige davon für Gott klüglich anzuwenden,
 die Gewissensbisse, es unterlassen zu haben; die Furcht,
 dafür gestraft zu werden; alle Gefahr, und alle Versu-
 chungen, die von dem menschlichen Wohlstande unzertrenn-
 lich sind. Sehet also, was wir verlassen haben; sehet
 aber auch, geliebte Zuhörer, was euch übrig bleibt. Nun
 sind aber alles dieses, ich sage es nochmals, die Hinder-
 nisse der Seeligkeit, die man in der Welt antrifft, mit
 welchen wir aber in dem geistlichen Ordensstande nicht
 mehr zu streiten haben.

Die Güter der Erde sind aber nicht nur beschwerliche
 Güter, sondern auch ansteckende und verderbliche Güter;
 Güter, welche die Seele durch das Feuer der habstichti-
 gen Begierde, so sie in derselben anzünden, und dem sie
 zu einer Nahrung dienen, beslecken und verunreinigen.
 Güter, die man zwar besitzen kann, aber nicht anrühren
 darf, und deren Liebe ein Verbrechen ist. Dieses ist, mei-
 ne lieben Schwestern, eine andere Ursache, die euch des-
 wegen

wegen trösten kann, daß ihr sie nicht mehr habet. Lasset sie uns etwas weiter ausführen. Wenn das Evangelium Jesu Christi nur für die Ordenspersonen gehörete, oder wenn es für die in der Welt lebenden Christen nicht so strenge, als für jene, wäre; wenn es den Christen, die in der Welt leben, unzählige Dinge erlaubte, die es ihnen verbietet, und wenn die Gebote des göttlichen Gesetzes, die sie eben so wohl, als die Ordenspersonen, angehen, sie nicht in eben so enge Grenzen einschränketen, als die Grenzen des Weges zur Seeligkeit sind; so würde uns vielleicht ihr Stand zu einer Versuchung dienen können, und indem wir ihn betrachteten, so würde es uns vielleicht schwer fallen, gewissen, obgleich wider unsern Willen in uns aufsteigenden Gedanken, und gewissen Bekümmernissen Einhalt zu thun. Lasset uns dieses in ein noch größeres Licht setzen. Wenn wir diese Worte des Apostels aus der heil. Schrift auslöschen könnten: Habet nicht Lieb die Welt, noch dasjenige, was in der Welt ist; 1 Joh. 2, 15; und wenn die Liebe der Welt, die uns als eine strafbare Liebe verbothen ist, - vermittelt einer Veränderung der Versuchung, eine rechtmäßige und unschuldige Liebe würde: Wenn es den Weltmenschen um deswillen, weil sie von der Welt sind, erlaubt wäre, die Güter derselben zu lieben: Wenn sie, ohne zu sündigen, ihre Freyheit gebrauchen könnten, ihren Lüsten und Begierden Gnüge zu leisten: Wenn auch so gar die erlaubten Ergößlichkeiten bey ihnen keine nahen Vorbereitungen zu unerlaubten wären: Und wenn sie endlich das göttliche Gesetz, indem es sich um ihrentwillen nach den weltlichen Gesetzen richtete, dasjenige ganz ruhig genießten liesse, was sie Vorzüge und Vortheile der Welt nennen; so gestehe ich es, es würde alsdenn dasjenige, was wir sind, in Vergleichung mit dem, was sie sind, etwas trauriges und betrübtes zu seyn scheinen können; und dasjenige, was sie sind, würde uns, in Vergleichung mit dem, was wir sind, als etwas beneidenswürdiges vorkommen können.

Wenn

Wenn ich aber bedenke, wie sehr das Christenthum, so sie mit uns gemein haben, sie, ob sie gleich Weltmenschen sind, einschränket und bindet: Wenn ich höre, daß der Sohn Gottes in dem Evangelio zu ihnen sagt, wenn sie nicht allem, was ihnen, auch so gar rechtmäßiger Weise, zugehöret, dem Sinne und Herzen nach entsagten; wenn sie nicht ihr Fleisch kreuzigten; wenn sie nicht ihre Zärtlichkeit und Empfindlichkeit in Ansehung der falschen und nichtigen Ehre der Welt unterdrückte; wenn sie nicht wider die Liebe zu sich selbst, als wider ihren ärgsten Feind stritten; ich sage noch mehr, wenn sie sich nicht selbst hasseten; so könnten sie, ob sie gleich dem Stande und Namen nach Christen wären, dennoch seine Jünger nicht seyn, und sie dürften ohne alles dieses nicht den geringsten Anspruch auf das Himmelreich machen. Wenn ich hierauf die Anmerkung befüge, die der heil. Augustinus machte, wie viele Mühe und Gewaltthätigkeit nämlich alles dieses erfordern würde, wenn es in der Welt sollte ausgeübet werden; und wenn sich die in der Welt lebenden Christen nach demjenigen, was sie ihre Religion lehret, recht richten, und sich ihm unterwerfen wollten, wie bestürzt sie die Beobachtung alles dieses machen, und wie unschmackhaft ihnen dabey die Welt selbst vorkommen würde. Wenn ich diese wichtigen und erstaunenswürdigen Wahrheiten, an welchen uns weder die Vernunft, noch die Offenbarung zweifeln lassen, bey mir überlege; was soll ich daraus, meine geliebten Schwestern, sonst für einen Schluß machen, als daß ich mich nebst euch und mir selbst über die sonderbare Barmherzigkeit freue, die uns Gott erwiesen, indem er uns in den geistlichen Ordensstande berufen hat? Und worinnen leget sich denn diese Barmherzigkeit auf eine sonderbare Weise an den Tag? Darinnen, weil hieraus folgt, daß, wenn wir die Welt verlassen, wir also nicht nur die sicherste, sondern auch die leichteste Partey ergriffen haben. Denn es ist, wie der heil. Chrysostomus anmerket, weit leichter, allen Gütern
der

der Welt zu entsagen, als sie unter den Bedingungen, die uns in dem Evangelio angezeigt werden, zu besitzen, das heißt, als sie zu besitzen, ohne sie zu lieben; als sie zu besitzen, ohne das Herz daran zu hängen; und als sie zu besitzen, ohne sie zu misbrauchen. Es ist weit leichter, der sinnlichen Ergötzlichkeiten ganz und gar zu entbehren, als sie unter den in dem göttlichen Gesetze befohlenen Einschränkungen zu genießen; das heißt, als sie zu genießen, und sich zu enthalten; als sie zu genießen, und dabey nicht auszuscheiden; und als sie zu genießen, und dabey die sinnliche Begierde in der Ordnung zu erhalten, indem man ihr die rechten Grenzen vorschreibt, und beständig, auch wider ihren Willen, zu ihr saget: So weit sollst du kommen, und nicht weiter fortgehen. Hiob 38, 11. Es ist weit leichter, den Willen eines andern zu thun, als von seinem eigenen Rede und Antwort zu geben haben, als sich selbst zu regieren, und als seine Freyheit im Zaume zu halten, ohne sie das in den göttlichen Geboten bestimmte Maas überschreiten zu lassen (a). Diese Welt gebrauchen, als gebrauchte man sie nicht, ist dasjenige, wozu ein jeder Christ verbunden ist. Wo sind aber die in der Welt lebenden Christen, die sie auf eine solche Art gebrauchen? ich will also die Welt weit lieber verlassen, und sie niemals gebrauchen. Etwas besitzen, als besitzen man es nicht, ist der Zustand, in welchem sich ein jeder Christ befinden soll; und ausser dem ist, wie der heil. Paulus sagt, keine Seeligkeit zu hoffen. Ich will also lieber gar nichts besitzen. Denn es bleibt doch allzeit bey dem Grundsatz und der Regel des heil. Chrysostomus, welcher sagt, damit wir uns in Ansehung der irdischen Güter nicht vergehen möchten; so sollten wir zwen gar sehr verschiedene Dinge von einander unterscheiden, nämlich den Besitz derselben, und die Neigung und Liebe zu denselben. Nun ist aber der Besitz, ohne die Neigung und Liebe.

(a) Quædam enim facilius omnino abscinduntur, quam ex parte temperantur. CHRYSOST.

Liebe, eine Unruhe und Bürde; die Neigung und Liebe ist ohne den Besitz eine Strafe: Beydes zusammen, ich will sagen, der mit der Neigung und Liebe verbundene Besitz, würde in dem Leben eine Anmuth seyn können, das Evangelium Jesu Christi aber macht uns ein Verbrechen daraus. Was thut also eine Ordensperson? Da sie sich vermöge des göttlichen Gesetzes verbunden siehet, dem einzuentsagen; so verläßt sie daß andere aus freyem Willen. Und indem sie den in der Welt lebenden Christen, wenn sie geizig und weltlichgesinnet sind, das Verlangen und die Liebe zu den irdischen Gütern, die sie verderbt; oder wenn sie fromm und getreu sind, den Besitz eben dieser Güter überläßt, der zwar an sich unschuldig ist, welcher sie aber vieler und grosser Gefahr aussetzt; so erwählet sie für sich die evangelische Armuth, die sie ganz unfehlbar aus dem Verderben jener, und aus der Gefahr, welcher diese ausgesetzt sind, errettet. Sie freuet sich, daß sie in ihrem Stande nichts mehr findet, wovor sie sich in Acht zu nehmen hat, und daß sie eben so, wie der heil. Petrus, zu Jesu Christo sagen kann: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget.

Endlich sind diese Güter der Erde, welchen wir entsagen, nichtige und vergängliche Güter, die man über kurz, oder lang verlassen muß, deren Verlust aber denen, die ihnen nicht entsagen, nichts anders, als betrübt und schmerzhaft seyn kann. Dieses ist die dritte und unglückliche Eigenschaft, die aus einer geraden entgegenstehenden Ursache die Glückseligkeit des geistlichen Ordensstandes noch mehr vermehret. In Wahrheit, wie vielen Unglücksfällen sind diese Güter nicht unterworfen? Wie viele Verfolgungen und Widerwärtigkeiten ziehen sie nicht ihren Besitzern zu? Die Mühe, sie zu erhalten; die Furcht, sie zu verlohren; das Betrübniß, sie verlohren zu haben; wenn man sie auch gleich ganz ruhig besäße, die Betrachtung, daß die Zeit, sie zu besitzen, kurz ist; die unvermeidliche Nothwendigkeit, wenigstens im Tode derselben

bes

beraubet zu werden; das Andenken dieser widerwilligen Trennung, die nicht weit entfernt seyn kann; die bloße Vorstellung, daß man sterben muß; was für eine Quelle des Schmerzes und Berrübnisses des Geistes ist dieses nicht für eine weltlichgestimte Seele! O Tod! wie bitter ist dein Gedächtniß einem Menschen, der Friede hat in seinen Gütern, einem ruhigen Manne! Lasset uns nicht aufhören, meine geliebten Schwerstern, Gott zu loben, und vermittelst dieser letzten Vergleichung zwischen uns und den in der Welt lebenden Christen, uns noch mehr von dem Vorzuge unseres Standes zu überzeugen. Indem wir die Güter der Erde verlassen, um Jesu Christo nachzufolgen; so setzen wir uns vor diesem allen in Sicherheit. Wir fürchten uns nicht mehr, weder vor dem allgemeinen Elende, noch vor den besondern Unglücksfällen; weder vor den Staatsveränderungen, noch vor dem Verfalle der Familien; weder vor den ungerechten Plackereyen, noch vor den boshaften Eifersuchten. Da wir nichts besitzen; so sind wir vor allem sicher. Wir kommen so gar dem Tode zuvor, und berauben uns selbst, ehe und bevor er uns beraubet. Wir thun in uns selbst aus einer freyen Bewegung unseres Willens, was er in den in der Welt lebenden Christen vermöge einer harten und unveränderlichen Nothwendigkeit thun wird. Wir können deswegen eben so wohl, als der grosse Apostel, zu ihm sagen: O Tod! wo ist dein Sieg? O Tod! wo ist dein Stachel? 1. Cor. 15, 55. Dein Sieg ist, die Mächtigen auf der Welt in dem Grabe zu erniedrigen und zu zernichten. Dein Stachel, das heißt, der Schmerz, den du den Geizigen und Ehrsuchtigen in der Welt verursachest, ist, ihnen die Güter zu rauben, die ihr Herz auf eine abgöttische Weise verehret, und an welchen sie hängen. Ich fürchte mich aber weder vor dem einen noch vor dem andern, weil ich, indem ich mich von der Welt abgesondert, diese Güter eher verlassen habe, als sie mich verliessen; und weil ich, anstatt mir eine

Mar.

Marter aus ihrem Verluste zu machen, mir eine Tugend und ein Verdienst daraus mache. Die Welt vergehet, sagte der heil. Bernhard, und mit der Welt vergehen ihre Lüste und Begierden. Die Welt vergehet sammt ihren Lüsten. 1. Joh. 2, 17. Es ist also, sagte dieser Kirchenlehrer, weit vernünftiger, ja so gar weit angenehmer, die Welt und ihre Güter zu verlassen, als zu erwarten, daß sie uns verlassen (a). So haben wir, ihr Ordenspersonen, um Jesu Christi willen allem entsagt, und alles verlassen. Lasset uns nunmehr auch noch sehen, wozu sich Jesus Christus um unsertwillen verpflichtet hat. Ich werde euch dieses in dem zweyten Theile zeigen.

II. Theil.

Wozu hat sich Jesus Christus in Ansehung der Ordenspersonen verpflichtet? Zu so erstaunlichen Dingen, spricht der heil. Bernhard, daß, um uns dieselben glaubend zu machen, nicht nur alles Ansehen seines Wortes, sondern auch alle Heiligkeit seines Eidschwures ist erfordert worden. Warlich, ich sage euch. Ich sage euch mit Wahrheit (denn sehet, wie dieser göttliche Heiland deswegen bey sich selbst geschworen hat) daß diejenigen, die, um mir nachzufolgen, alles verlassen, am Tage meiner letzten Zukunft mit mir sitzen werden, die Welt zu richten. Ihr, die ihr alles verlassen habet, werdet in der Wiedergeburt sitzen und richten; daß sie schon in diesem Leben die Güter, die sie verlassen haben, hundertfältig wiederbekommen werden, Der sein Haus verlassen hat, oder Brüder, oder Schwestern, der wird es hundertfältig wieder bekommen; und daß sie ein ganz besonderes Recht zu dem ewigen Leben haben wer-

(a) Plane ergo relinquere illa melius est, quam ab eis relinquere. BERN.

werden, Und er wird das ewtge Leben besitzen. Dren Verheissungen, über welche der heil. Bernhard mit Recht erstaunete, weil er sonst nicht begreifen konnte, daß es in der christlichen Welt Menschen gäbe, die so unempfindlich wären, daß sie nicht davon gerühret würden (a). Dren Verheissungen, meine geliebten Schwestern, die ich euch nach ihrem ganzen Umfange bekant zu machen Bedenken tragen würde, wenn ich mich nicht auf eure Demuth verliesse; deren ich mich aber zu bedienen gar kein Bedenken trage, um den Glauben, die Religion und die Gottesfurcht der in der Welt lebenden Christen völlig zu erwecken, indem ich ihnen einen heiligen Eifer einflösse, eure Verleugnung, so viel als es ihnen zukömmt, nachzuahmen. Lasset uns den Anfang mit dem ersten Vorzuge machen, der in diesen Worten ausgedrückt wird: Ihr, die ihr alles verlassen habet, werdet sitzen und richten; und lasset uns unserem Gott das Zeugniß ertheilen, daß unter allen Herren keiner zu finden ist, der in seinen Belohnungen so treu und so herrlich ist.

Ein Recht haben, vor dem göttlichen Richterstuhle mit zuversichtlichem Vertrauen, mit gewisser Ueberzeugung, ja so gar mit Ehren, zu erscheinen, da indessen die übrigen Menschen mit Schimpf und Schande, bestürzt und erschrocken vor demselben stehen werden, ist dasjenige, was das Evangelium Jesu Christi den Ordenspersonen verheißt. Es würde für sie schon genug seyn, wenn sie vor diesem Gerichte ruhig und gelassen seyn könnten, vor welchem die Mächte selbst erzittern werden, und wo sich der Gerechte kaum erretten wird. Nun ist aber diese Ruhe und Gelassenheit eine von den besondern Gnaden, die Gott, vermöge einer Art von Gerechtigkeit, oder besser zu sagen, vermöge seiner unendlichen Barmherzigkeit, mit

(a) Quid enim est, quod ad verbum tantæ promissionis negligentia humana dormitat? BERN.

ihrem Stande verbunden zu haben scheint. Scheide ab, meine Seele, wovor fürchtest du dich (a), sagte jener Einsiedler, dem der heilige Hieronymus eine Lobrede hielt, als er sterben wollte, nämlich der selige Hilariion. Scheide ab, meine Seele, rief er aus, voller Vertrauen und getrostem Muthes, bey Betrachtung des Gerichtes, vor welchem er nun bald erscheinen sollte. Scheide ab, meine Seele, verlaß den sterblichen Leib, der dir so lange zu einer Wohnung und zu einem Gefängnisse gedienet hat. Wovor fürchtest du dich? Es ist wahr, du wirst vor dem allerhöchsten Richter gestellet werden. Aber sey getrost, und bedenke, daß dieser Richter, ob er gleich der allerhöchste Richter ist, dennoch derjenige ist, um welches willen du alles verlassen hast. Du dienest ihm nun beynabe siebenzig Jahre in dieser Wüste. Warum sollte es dir also schwer fallen, vor ihm zu erscheinen? Er ist dir viel zu günstig und geneigt, als daß er dich verwerfen sollte. Und wenn er gleich mit andern noch so harte verfährt; so kannst du doch, da du um seiner willen alles verlassen hast, alles von ihm hoffen (b). Dieser Gedanke stärkete ihn, machte ihm einen Muth, und erhielt ihn in einer beständigen Ruhe und Zufriedenheit. In der Stunde des Todes, in welcher die Weltmenschen so grausame Marter und Quaal empfinden, empfand dieser Gottesmann ein inneres Vergnügen, weil er von dem Gedanken eingenommen war, daß er von demjenigen sollte gerichtet werden, dem zu Liebe er auf eine feyerliche Art alles verlassen hatte. Was er nun damals erfuhr, das zeigt uns die Erfahrung noch täglich. Denn auf diese Art stirbt man in dem geistlichen Ordensstande; und dieses ist, o Herr, das Wunder deiner Gnade, welches ich so oftmal mit Vergnügen angesehen habe. Nichts ist gewöhnlicher in diesen heiligen Gesellschaften,

§ 2

die

(a) Egredere, anima mea, quid times? HIERON.

(b) Septuaginta prope annis servisti Deo; egredere, quid times? HIERON.

die ihren ersten Sinn und Geist beybehalten, und wo man in der Entfernung von der Welt lebet, die das rechte Kennzeichen des Klosterlebens ist. Nichts ist gewöhnlicher, als in denselben Seelen zu sehen, die sich, wenn sie sterben sollen, in diesem Zustande befinden; Seelen, die, wenn sie abscheiden sollen, von Gott, dem sie sich ergeben haben, gewiß und versichert sind, und welche ihren Leib ohne Mühe verlassen, um dem Bräutigamme entgegen zu gehen; Seelen, welche, ob sie gleich dem Gerichte Gottes nahe sind, dennoch deswegen eben so sehr mit seiner Liebe erfüllet sind, ich sage mit der vollkommenen Liebe, welche die Furcht verbannet; und endlich Seelen, welche, ohne vermessen zu seyn, eben so wohl, als der Hilarion, zu eilen, und zu sich selbst zu sagen scheinen: Scheide ab, wovor fürchtest du dich? weil sie, indem sie die Welt verlassen, alles verlassen haben, was das göttliche Gerichte schrecklich machen konnte.

Es würde, sage ich, für die Ordenspersonen genug seyn, daß sie vor diesem so fürchterlichen Gerichte ganz ruhig und getrost erscheinen könnten. Es hat aber der Sohn Gottes, welcher noch weiter gehet, gewollt, daß sie auch vor demselben mit Ruhme und Ehre erscheinen möchten. Er hat gewollt, daß ihnen dieses Gerichte zum Ruhme gereichete, und daß der Rang, den sie als seine Bräute dabey haben werden, für sie, in Ansehung der übrigen Christen, ein Rang der Unterscheidung und des Vorzug seyn sollte. Denn es ist gewiß, daß diejenigen, welche, um Jesu Christo nachzufolgen, alles verlassen haben, zur Zeit der Wiedergeburt, und am Ende der Welt, auf Thronen sitzen werden, die ganze Welt zu richten; und die Kirchenväter sagen, diese Verheißung erstrecke sich auf alle diejenigen, welche, da sie von eben dem Geiste getrieben werden, von welchem die Apostel getrieben wurden, die Welt verleugnen, damit sie dem Berufe in dem geistlichen Ordensstande folgen mögen.
Man

Man fragt, warum die Ordenspersonen die übrigen Menschen richten werden. Der heil. Chrysostomus antwortet und sagt, diese Ehre wird ihnen nicht nur zu Theile werden, um in ihrer Person die evangelische Armuth zu ehren, in welcher sie gelebet haben; sondern weil sie als Nachfolger Jesu Christi in der evangelischen Armuth eine besondere Gnade, um alsdenn seine Beyfizer zu seyn, und so gar eine gewisse Macht und Gewalt, die Welt zu richten, haben werden. Und dieses ist, ihr Christen, die ihr mir aniko zuhöret, das Geheimniß, welches ich euch heute verkündige. Ja, diese heiligen Jungfrauen, die ihr hier sehet, und welche ihr unter die Töden in der Welt rechnet, werden an jüngsten Gerichte wider euch auftreten und euch beschämen, indem sie euch ihr Beyspiel entgegen stellen. Ihr strenges Leben wird hinlänglich seyn, eure Weichlichkeit zu beschämen; ihre Demuth, euren Stolz zu beschämen; ihre Ehrbarkeit und Bescheidenheit, eure Pracht und Verschwendung zu beschämen; und ihre Armuth, an welcher sie sich begnügen lassen, eure Habsucht zu beschämen, welche niemals spricht, es ist genug. Ich sage euch aber dieses, damit ihr sie, ob sie gleich in der Dunkelheit eines verborgenen Lebens ganz begraben und gleichsam zernichtet zu seyn scheinen, in Ehren haltet; und daß, da ihr einmal vor dem strengen Gerichte, welches sie über euch halten werden, werdet erscheinen müssen, ihr demselben zuvor kommet, indem ihr euch selbst richtet und verurtheilet.

In Wahrheit, die Treue dieser Dienerinnen Gottes, ihr Eifer und ihre Gottesfurcht, ihre genaue Beobachtung der Ordensregeln, und ihre englische Reinigkeit, sind gleichsam schon lauter Urtheile, die sie über euch fällen. Aber die fleischliche Klugheit, die euch verblendet, läßt euch diese Urtheile verachten, damit ihr nach dem Gesetzen und Regeln der verderbten Welt leben könnt. Was wird nicht geschehen, wenn, nachdem die

Gestalt dieser Welt vergangen ist, diese Urtheile, welche über euch sind gefallen worden, und sich auf das Beispiel ihrer Tugenden gründen, ohne alle weitere Umstände werden vollstreckt werden? Was wird nicht geschehen, wenn diese Bräute des Lammes, indem sie sich nebst ihm niedersehen, und mit der Macht, die er ihnen verleihen wird, angethan sind, erscheinen werden, euch eure Treulosigkeit, eure Unbusfertigkeit, und eure Nachlässigkeit in dem Dienste Gottes vorzurücken, und wenn sie aus diesem allen das Endurtheil abfassen werden, wider welches ihr niemals etwas einzuwenden haben werdet? Denn hierinnen bestehet, meine geliebten Zuhörer, der wesentliche Unterschied unter ihrem Schicksaale und dem eurigen. Bey dem Schalle der letzten Trompete, die alle Völker versammeln wird, werdet ihr zittern, und diese Bräute Jesu Christi werden ihr Haupt empor haben. Warum? Weil sich ihre Erlösung heran nahen wird, ihr aber sehen werdet, daß sich eure Beschämung heran nahet. Nun wird aber eure Beschämung darinnen bestehen, daß, da ihr eben dem Gott dienet, dem sie dienen, ihr unterlassen habet, euch ihnen gleich zu stellen; und ein Theil von ihrer Erlösung wird darinnen bestehen, wenn sie sehen werden, daß sie über euch erhaben sind, weil sie sich in der Welt von euch abgesondert haben. Was sage ich über euch? Der höchste Grad ihrer Erlösung wird darinnen bestehen, daß sie über die Auserwählten selbst erhaben seyn werden, welche, indem sie auf dem gemeinen Wege der Gebote gewandelt haben, nicht, wie sie, den weit schmälern Weg des guten Rathes gegangen sind. Denn, spricht der heil. Bernhard, hierinnen bestehet der sonderbare Vortheil ihrer Erwählung und ihrer Verordnung zur Seeligkeit (a). Wenige von den Töchtern der Welt, die allhier gegenwärtig sind, sind willens, sich in den Stand zu begeben, in welchen ihr, würdige Braut des

Heyr.

(a) Haec erit illorum gloria singularis, inter ipsos etiam eminere fideles. BERN.

Heylandes, euch zu begeben im Begriffe seyd. So weltlich sie aber auch immer gesinnet sind, so ist doch keine zu finden, die sich nicht glücklich schätzen würde, in demselben zu sterben. Darinnen zu leben, ist ein hartes Wort, welches sie nicht fassen; sie fassen aber doch wenigstens dieses, daß es einmal ein Glück für sie seyn werde, darinnen gelebet zu haben. Lasset uns zu der andern Verheißung fortgehen.

Dieses bestehet in der hundertfältigen Wiedererstattung schon in diesem Leben; ich sage, in der hundertfältigen Wiedererstattung der Güter, die eine Ordensperson zum Jesu Christi willen verlassen hat. Eine Verheißung, für welche dieser Gottmensch selbst Bürge geworden ist. Und ein jeglicher, der sein Haus verläßt, der wird es hundertfältig wiederbekommen. Aber, spricht ein Weltmensch, versichert mich, und zeiget mir, daß es mir an diesem hundertfältigen nicht mangeln werde; so will ich ohne Bedenken allen Ergötzlichkeiten der Welt entsagen. Ich antworte ihm aber, ihr irret euch, und kennet euch selbst nicht. Denn da ihr so sinnlich und fleischlich seyd, als ihr es seyd; so würde dieses hundertfältige, wenn ich euch gleich gut dafür würde, dennoch diese Entsagung in euch nicht hervorbringen. Die gewissesten Versicherungen, die ich euch von einem Gute geben könnte, von welchem eure Sinne nicht gerühret würden, würden einen nur gar schwachen Eindruck in euer Herz machen. Und da ihr das Wort eines Gottes nicht annehmet; so würdet ihr auch dem meinigen kein Gehör geben. Vor allen Dingen muß man glauben. Denn dieses evangelische Hundertfältige ist nur demjenigen versprochen, der über die Welt sieget. Und dieser Sieg, vermöge welches man über die Welt sieget, kömmt von unserm Glauben her. Glaubet einen Gott, der mit euch redet; so werdet ihr alles dasjenige, was er euch verheißt, einsehen, erfahren, und so gar empfinden. Setzet euer Vertrauen auf ihn. Auf wen könnet ihr euch wohl sonst mehr und

sicherer verlassen? Ihr waget täglich sehr viel bey den Verträgen, die ihr mit den Menschen machet. Der Wucher, der euch bey den Menschen verbotnen ist, ist bey Gott lobenswürdig, heilig und verdienstlich. Er biethet euch hundert für eins an. Setzet euch in den Stand, welcher erfordert wird, einen Versuch davon zu machen; so werdet ihr es erfahren. Er ist die Wahrheit selbst.

Indessen, sprecht ihr, finden sich einige, die sich in ihrer Hoffnung betrogen sehen, und welche, nachdem sie in der Welt alles verlassen haben, dieses Hundertfältige in dem geistlichen Ordensstande nicht antreffen. Sehen wir nicht welche, die es selbst sagen, und nur mehr als zu deutlich zu verstehen geben? Sind wir nicht bisweilen selbst Zeugen davon? Stehe auf, Herr, rief deswegen der heil. Bernhard aus; und indem du dich deiner Sache annimmst, so rechtfertige dich selbst. Denn dieser Vorwurf wird dir gemacht, und deine Vorsehung darf nicht zugeben, daß ein so wichtiger, aber so gefährlicher Vorwurf, den Glauben deiner Knechte und Mägde, zum Nachtheile der Verheißung, die du an sie hast ergehen lassen, wankend mache. Stehe demnach auf, und vertheidige dich. Stehe auf, o Gott! und richte deine Sache. Ps. 73, 22. Nein, meine Brüder, spricht eben dieser heil. Bernhard ferner, dieses Hundertfältige ist denen niemals versaget worden, die um Gottes willen und von ganzem Herzen alles verlassen haben. Ich bin in dem geistlichen Ordensstande alt geworden, ich habe aber nicht gesehen, daß in demselben jemals ein Gerechter ist betrogen oder verlassen worden. Wenn man in den Klöstern Seelen antrifft, die dieses evangelischen Hundertfältigen nicht theilhaftig werden; so sind es diejenigen gewiß nicht, die alles verlassen haben; sondern vielmehr solche, die nichts verlassen haben, wenigstens dem Geiste nach und vom Herzen. Es sind solche, die von dem, was sie verlassen, heimlich etwas zurückbehalten haben; solche, wel-

welche, indem sie geglaubet alles verlassen zu haben, sich selbst nicht verlassen haben. Wenn man einige antrifft, welche, nachdem sie in den ersten Jahren ihres Ordensstandes dieses Hundertfältige genossen, es nachhero verlihren; so sind es diejenigen nicht, die in diesem Sinne der Verleugnung der Welt beharren, sondern es sind diejenigen, welche aus einer betrübten Erkaltung des Eifers gern alles, was sie verlassen haben, wieder finden und wieder bekommen möchten, indem sie dem geistlichem Ordensstand mit der Welt vereinigen. Lasset uns in uns selbst gehen, meine geliebten Schwestern, und wenn unter uns jemand gefunden wird, der in dem Ordensstande das Hundertfältige, worauf er hoffete, nicht gefunden hat; so schreibe er diesen Mangel nicht Gott, sondern sich selbst zu. Denn wenn er aufrichtig mit sich umgehen will: so wird er in seinem Herzen gar bald eine gewisse Liebe und Begierde antreffen, die er in demselben aufbewahret. Und da er überzeugt ist, daß er noch nicht, wie der heil. Petrus, sagen kann: Siehe, wir haben alles verlassen; so wird er den Schluß machen, er habe also auch kein Recht, von Jesu Christo die Erfüllung seiner Verheißung zu fordern. Da er von seiner Unwürdigkeit gerühret ist; so wird er sich vor Gott schämen, und mit betrübtem Herzen ausrufen: Deine Gerichte, o mein Gott, sind gerecht, und ich darf mich nicht wundern, wenn ich des Hundertfältigen beraubt bin, mit welchem du diejenigen, die dir nachfolgen, belohnest. Da ich die Welt nur halb verlassen habe; so gehöret mir dieses Hundertfältige nicht nur nicht, sondern es erfordert es auch deine Gerechtigkeit, mir dasselbe nicht zukommen zu lassen. Auf diese Art wird er Gott die Ehre geben, und auch selbst bey seinem Unglücke die gerechten und weisen Rathschläge Gottes verehren und anbethen. Zeiget mir eine Seele, die eine rechte und wahre Ordensperson ist; eine Seele, die nichts mehr zu verlassen hat; so will ich sie auffordern und fragen ob sie sich wohl beklagen kann, daß sie das Hundertfältige

von welchem ich rede, nicht erhalten, und daß sie es nicht nach dem Masse dessen, was sie verlassen, erhalten habe, Diejenigen, die nichts verlassen, oder die sich nicht selbst verlassen, entkräften nicht nur meinen Satz nicht, sondern bestätigen und befestigen ihn vielmehr. Denn wenn die Verheißung des Heilandes bey ihnen nicht in die Erfüllung gehet; so rühret dieses daher, weil sie sich nicht in dem Zustande befinden, der hierzu erfordert wird, und weil sie die Bedingung nicht erfüllen, die er verlangt, und welche er ihnen ausdrücklich angezeigt hat: Wer sein Haus verläßt, oder Brüder, oder Schwestern.

Worinnen bestehet denn endlich aber dieses kostbare Hundertfältige, welches uns der Sohn Gottes vorhält? Gott bewahre mich, meine geliebten Schwestern, daß ich, nach der Meynung einiger Ausleger, sagen sollte, es bestünde in den zeitlichen und irdischen Vortheilen, die mit dem geistlichen Ordensstande verbunden sind; und wehe sowohl euch, als mir, wenn wir in diesem Hundertfältigen nur den Segen des Esau, und das Fett der Erde, anstatt des Thaus des Himmels suchen. Ein sorgenfreyes Leben eine gewisse und ruhige Versorgung; ein Haufen, in welchem man vor den Stürmen und Ungewittern der Welt sicher ist, alles dieses würde für jene alten Israeliten gut gewesen seyn, mit welchen Gott als mit Tagelöhnern umgieng, und deren Gnade und Gunstbezeugungen nur der Schatten und das Bild der zukünftigen Güter waren. Aber wir, die wir die Welt verlassen haben, wir erwarten etwas gegründeteres und dauerhafteres. Es bestehet also dieses Hundertfältige, wie der heilige Bernhard sagt, in dem Vorzuge, den uns unser Stand vor allen übrigen in Absicht auf die geistlichen Gaben und Güter verschaffet, welche die rechten Gaben und Güter Gottes sind. Es bestehet in dem Vortheile, den wir als Ordenspersonen haben, die Hausgenossen Gottes zu seyn. Es bestehet in der Ehre, welche die christlichen Jungfrauen

frauen genießen, auf eine ganz besondere Art, und im ausnehmenden Verstande, die Bräute Gottes zu seyn. Dieses Hundertfältige bestehet in der Freyheit des Geistes, die uns von der Slaveren der Welt befreyet. Es bestehet in der Unabhängigkeit, in welcher wir in Ansehung der Geseze der Welt leben. Es bestehet in der Entfernung von den Aergernissen der Welt, in welcher wir uns befinden; in der leichten Art seelig zu werden, und in der moralischen Unmöglichkeit, uns in das Verderben zu stürzen. Dieses Hundertfältige ist der innere Friede des Gewissens; es ist die Freude und das Vergnügen, uns auf dem sichersten und richtigsten Wege zu erblicken, der zum Leben führet; es ist die Anmuth einer heiligen Gesellschaft; es ist die Zeit einer heilsamen Entfernung; es ist die vortreffliche Vereinigung des einen mit dem andern; es ist der Eifer der Nacheyerung, und der Beystand der guten Beyspiele; es ist die Fülle der himmlischen Tröstungen, an welchen sich eine von allem abge sonderte, und mit Gott vereinigte Seele, eben so wohl, als David, ergözen kann. Ich habe mich erlustiget auf dem Wege deiner Zeugnisse, wie in allerhand Reichthume. Ps. 118, 14. Soll ich es wohl sagen? Dieses Hundertfältige ist das Kreuz selbst, so wir zu tragen haben, und welches durch die Salbung der Gnade in dem geistlichen Ordensstande nicht nur gelindert wird, sondern in demselben auch die Stelle des Trostes vertritt (a). An statt, daß das Kreuz der Weltmenschen ein Kreuz der Slaven, ein zur Seeligkeit unnützes Kreuz, ein oftmals verworfenes Kreuz, und schon zum voraus das Hundertfältige ist, welches Gott zu dem Fluche der Welt hinzusetzet; so ist hingegen das Kreuz einer Ordensperson ein Kreuz der Bräute, ein für den Himmel kostbares Kreuz, ein Kreuz, welches durch die Gnade des Evangelii in eine Seeligkeit ist verwandelt worden, weil

(a) Apud Deum namque ipsa quoque tribulatio magna quædam consolatio est. BERN.

es nicht nur die Kraft hat zu reinigen und zu heiligen, sondern auch glücklich zu machen. Dieses Hundertfältige ist noch etwas mehreres, als alles, was ich hier sage. Es ist etwas, so ich nicht ausdrücken kann. Es ist das, was mich Gott, ob ich gleich ein Sünder und nachlässig bin, mehr als einmal hat empfinden lassen. Es ist dasjenige, was in mir hundertmal den angenehmen Eckel vor der Welt erregt hat, welcher alle Unnehmlichkeiten und Ergötzlichkeiten der Welt übertrifft. Es ist dasjenige, was da macht, daß mich die ganze Welt nebst aller ihrer Pracht und Herrlichkeit nicht rühret, daß ich ihrer gar leicht entbehren kann, und daß ihre Versorgungen, ihr Wohlstand und ihre Ehre nicht einmal Versuchungen für mich sind.

Nun kommet, sagte der Herr durch einen seiner Propheten, und beklaget euch einmal, wenn ihr noch das Herz habet, über meine Vorsehung. Kommet und strafet mich, spricht der Herr. Jes. I, 18. Saget, ob ich nicht schon in diesem Leben diejenigen zu belohnen wisse, die das Herz gehabt haben, um meines Dienstes willen alles zu verlassen. Saget, ob ich sie bey einer allzeit ungewissen, und immer entfernten Hoffnung schmachten lasse. Saget, ob ich in allen Schätzen meiner Barmherzigkeit nichts habe, womit ich sie schon also bereichern könnte. Oder gestehet vielmehr, daß ein Gott ist, der seinen Auserwählten Gerechtigkeit, und zwar so gar schon hier auf der Welt wiederfahren läßt. Freylich ist ein Gott, der sie auf Erden richtet. Ps. 57, 12. Dieses erkannte und bekannte mit so vielem Eifer jener brünstige Schüler des heil. Bernhard, welcher, nachdem er in der Welt grosse Güter und grosse Ehre verlassen, sich nach Clairvaux begeben hatte, und daselbst sein Leben in der Ausübung der erhabensten Tugenden zubrachte. Er litt grausame Schmerzen, und unterließ auch sogar bey den heftigsten Anfällen einer höchstschmerzlichen Krankheit, welche ihm die Eingeweide zerfleischete, nicht, zu Jesu Chris-

sto zu sagen: Alle deine Worte, o mein Gott, sind wahr (a).

Du hast mir das Hundertfältige versprochen, und ich genieße es wirklich, weil nichts der Freude gleicht, von welcher ich durchdrungen bin, wenn ich mich als ein Opfer betrachte, das du erwählet hast, und welches dir angenehm ist. Nein, Herr, alles, was ich erdulde, hindert mich nicht zu gestehen, daß du deine Verheißungen so gar noch weit mehr erfülltest, als ich es wünsche, und zu bekennen, daß ich mit dir vollkommen vergnügt bin. Ein Bekenntniß, das deine Ehre zwar gar nicht nöthig hat, welches indessen aber doch der größte Dank ist, den du von deinem Geschöpfe erhalten kannst, weil nur ein Gott, wie du bist, mich bey meinem Leiden nicht nur vergnügt, sondern auch mit dem reichlichsten Troste überschütten kann. So redete dieser glaubensvolle Gerechte; und so würden auch, ich weiß nicht wie viele Ordenspersonen reden, wenn sie uns den angenehmen Seegen bekannt machen wollten, mit welchem ihnen Gott zuvor kömmt.

Es ist aber doch dieses Hundertfältige, so sie genießen, und welches, wie man sagen kann, für sie in dem geistlichen Ordensstande schon eine angefangene Seeligkeit ist, bey dem allen nur noch ein Vorschmack, ein Versuch und ein Unterpfand von der ewigen Herrlichkeit, die ihnen Gott vorbereitet, und nach welcher sie, als dem letzten Ziele ihrer Wünsche, und der wesentlichen Belohnung ihrer Verlassung, trachten. Und ein jeglicher, der sein Haus verläßt, der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen. Was würde nun nicht geschehen, meine geliebten Zuhörer, wenn ich, um meine Predigten mit der dritten Verheißung Jesu Christi zu beschliessen, noch hinzusetzte, diese Bräute des Sohnes Gottes hätten als Ordenspersonen auf das ewige Leben ein zugeeignetes und vorzügliches Recht, welches ihr nicht hätten; das Himmelreich gehö-

(a) Vera sunt omnia, quæ dixisti, Domine Jesu. BERN.

gehörete ihnen auf eine Art zu, nach welcher es euch nicht zugehörete? Gebet wohl Achtung, ich sage nicht, das ewige Leben gehöre nur allein für die Ordenspersonen; anstatt euch dadurch zu erbauen, würde ich euch vielmehr in die Verzweiflung stürzen. Sondern ich sage, das ewige Leben gehöret auf eine weit besondere und gewissere Art für die Ordenspersonen, als für euch. Ich sage, das Himmelreich ist ihnen auf eine weit billigere und unfehlbarere Art als euch versprochen. Ich sage, wenn das Evangelium wahr ist; so haben sie weit mehrern Theil daran als ihr, und sie sollen auf eine vorzügliche Art vor euch in dasselbe aufgenommen werden. Wird nun wohl noch weiter etwas erfordert, um euch eine heilige Verachtung dessen, was ihr in der Welt sehd, und alles dessen, was euch an die Welt heftet, einzulösen; und in euren Herzen ein noch heiligeres Verlangen zu erregen, ein jeder in seinem Stande, vermöge einer so vollkommenen Losreißung, als euch zukommen kann, diesen Dienerinnen Gottes gleich und ähnlich zu werden?

Es sey nun aber mit den in der Welt lebenden Christen wie ihm wolle; so sind doch, großmüthige und heilige Braut Jesu Christi, dieses die Belohnungen, die ihr hoffen sollet, und welche euch ermuntern sollen. Ihr sehd im Begriffe, in eben dem Verstande zu sagen, in welchem der heil. Petrus sagte: Siehe, wir haben alles verlassen; um deinetwillen, o Herr, verlasse ich alles, und auch mich selbst. Denn ich würde vergeblich alles übrige verlassen, wenn ich mich nicht selbst verliesse; und ich würde mir vergeblich schmeicheln, mich selbst verlassen zu haben, wenn ich nicht von ganzem Herzen alles übrige verlassen hätte. Ich verlasse alles, o mein Gott, und wehe mir, wenn es mir nur in die Gedanken käme, mir das Geringste von diesem allen vorzubehalten. Ich weis, was es dem unglücklichen Ananias und seynr Weib die Sapphira kostete, und ihr Beyspiel würde für mich hin-

hinlänglich seyn, eine solche Theilung zu verabscheuen. Aber ohne ihr Beyspiel macht die Ehre, die du mir erweistest, alles, was ich dir darbringe, anzunehmen; die Freude und das Vergnügen, welches ich darüber empfinde, daß ich es dir darbringe; dasjenige, was ich so wohl in der Zeit als in der Ewigkeit von dir erwarte; alle diese Bewegungsgründe machen einen weit größern Eindruck in mich, als die Furcht vor deinen strengsten Strafen. Ich verlasse alles, Herr, und deswegen vergesse ich Vater und Mutter, Brüder und Schwestern. Ich vergesse die Welt, und lasse es mir gefallen, daß ich von ihr vergessen werde. Ich sterbe der Welt ab, und bin es zufrieden, daß sie mir abgestorben ist, wie ich ihr werde abgestorben seyn. Ich werde deswegen vollkommen schadlos gehalten werden, wenn du, o mein Gott, an mich gedenken willst; wenn ich Gnade bey dir finde, und wenn du einen gnädigen Blick auf mich wirfst; wenn ich für dich lebe, und wenn du für mich lebest. Siehe, wir haben alles verlassen. Dieses sind eure Gesinnungen, meine geliebte Schwester. Euer gesetzter Verstand, eure brünstige Gottesfurcht, und eure unveränderliche Standhaftigkeit, die ihr von euch haben blicken lassen, als ihr euch einer Familie entrissen, die sich auf euch Rechnung machte, um euch zu der Ehre der Welt zu erheben, und auf welche ihr euch auch verlassen konntet, um zu demjenigen zu gelangen, was in der Welt am größten und erhabensten ist; alles dieses ist mir nebst der noch weit besondern Wissenschaft, die ich davon haben kann, für den innern Zustand eurer Seele Bürge. Und indem ich mich auf die unverletzliche Treue unseres Gottes verlasse; so bin ich euch auch hinwiederum für alles dasjenige Bürge, was er euch verheissen hat, so wohl in dem gegenwärtigen Leben, als im Tode und am jüngsten Gerichte, wie auch in der seeligen Ewigkeit, die ich euch wünsche, &c.

Zehnde